Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 257. Sonnabend, den 2. November 1889. **90. Jahrgang.**

Ein Reichsfinanzminister.

Halle, 1. November.

* „Die Anregung des Herrn v. Bennigsen in Betreff des Reichsfinanzministers beschäftigt selbstverständlich alle politischen Kreise in erster Reihe, auch Diejenigen, deren Tagespresse und Vertreter im Reichstage sich heute noch über den vorgetragenen Plan des nationalliberalen Führers ausschweigen. An den durchweg auf Vermuthungen sich aufbauenden Betrachtungen über das Einverständniß des Herrn v. Bennigsen mit dem Reichskanzler geht man am Besten gelassenen Schrittes vorbei. Es kennzeichnet wohl den beschränkten Gedankenkreis der Opposition, daß sie sachlich begründete Forderungen der nationalliberalen Partei um ihrer selbst willen nicht mehr zu erfassen im Stande ist, sondern immer nur unter jene Gesichtspunkte der Finesserien des Schachspiels. Praktische Bedeutung kann dies nicht haben und die bereitwillige Zusage eines freiwilligen Blattes, daß Herr von Bennigsen auch dann von jener Seite unterstützt werden solle, wenn er seine Anregung in Form eines Antrages weiter verfolgen wolle, kann um so mehr auf sich beruhen, als „das“ freisinnige Blatt weit mehr sich zurückhält. An dieser letzteren Stelle sinnt man wohl auf ganz andere Dinge, wenn Herr von Bennigsen die alte liberale Forderung vielleicht im Einvernehmen mit den maßgebenden Personen im Reich erhoben hätte, würde der freisinnigen Opposition nichts übrig bleiben, als wiederum den Hemmschuh des Reformwerkes zu lösen. Wir würden es nicht zum ersten Mal erleben, daß im Laufe der Verwirklichung des angeregten Gedankens von jener Seite der Ruf käme: so war es nicht gemeint, so ist es nicht mehr liberal. Doch heißt es ja gewohnheitsmäßig: wenn zwei dasselbe thun u. s. w. Praktische Bedeutung aber hat dieses Bekenntniß des Herrn v. Bennigsen in mancher anderen Richtung. Was zunächst die Sache selbst anlangt, so ist der trefflichen Begründung in der Rede des Herrn v. Bennigsen kaum ein Wort hinzuzufügen. Wir sind aus den verhältnißmäßig bescheidenen Anfängen einer selbstständigen Reichsfinanzwirthschaft heraus und in die volle Entfaltung einer großstaatlichen Wirthschaft hineingewachsen. Unter solchen Umständen entspricht die heutige Stellung der Staatssekretäre, wenigstens diejenige des Schatzmeisters den wirklichen Bedürfnissen einer nicht nur voll entfalteten, sondern auch kraftvoll geleiteten Reichsfinanzwirthschaft ebensowenig, wie sich die äußere und innere Abhängigkeit des Reichs von dem preußischen Finanzwesen als nützlich und auf die Dauer erträglich erweist. Die übrigen Bundesstaaten außer Preußen haben vielleicht das allergrößte Interesse daran, in diesem Punkte Wandel geschaffen zu sehen. So lange der Reichs-Schatzsekretär zum preußischen Finanzminister emporsteigt, so lange letzterer die Entwicklung der Einnahmequellen und die Ausgaben der Reichskasse maßgebend beeinflußt, hilft aller Sparsamkeitstrieb im Reichsschatzamt nichts, es müßte denn sein, daß er in Preußen voraus wirkt; und wenn jener Trieb auch im Reiche vorhanden ist, er findet in den entscheidenden Einflüssen, die im Bundesrath den gesammten Apparat der Staatssekretariate überwiegen, eine weit überlegene Gewalt. So nur konnte es geschehen, daß eine allseits für dringlich erachtete Reform der direkten Steuern in Preußen 10 Jahre hindurch auf die lange Bank geschoben wurde, — von dem Reiche her waren ja die natürlich wachsenden „Ueberweisungsgalder“ sichergestellt, und daß bei der fortschreitenden Verschuldung des Reiches „auch nicht die Spur eines Tilgungsfonds“ geschaffen würde. Ein verantwortlicher Reichsfinanzminister, der mit voller Ueberlegenheit sagen dürfte: für den oder jenen Zweck habe ich kein Geld, die oder jene Aufwendung kann nicht zu Lasten der Zukunft geschehen, — würde bisher schon wesentliche Umgestaltungen in unserem Finanzwesen bewirkt haben, jedenfalls muß er als Gegengewicht gegen so vielerlei wirthschaftliche Anschauungen und Strömungen die gesunde Entwickelung der Reichsfinanzwirthschaft in der Zukunft beherrschen können. Und weiterhin hat diese Programmforderung Bennigsens praktische Bedeutung in Bezug auf die innere, parteipolitische Gestaltung der Dinge. Wir begnügen uns, dies nur kurz anzudeuten. Herrn Rickert mußte es doppelt empfindlich treffen, als er von dem nationalliberalen Führer so gründlich abgeführt wurde, geschah es doch in einem Augenblicke, in dem unzweifelhaft dokumentirt wurde, daß die nationalliberale Partei den Bedürfnissen der Zeit stets mit sorgsamer Aufmerksamkeit folgt und im rechten Augenblicke auch das Rechte zu thun weiß, daß sie ihre liberalen Anschauungen so wenig wie ihre heiligen nationalen Ziele jemals zu verleugnen gedenkt und daß eine veränderte Berufsstellung ihren Führern niemals zu verwehren vermag, mit vollem Freimuth zu sprechen und zu handeln, wo staatsmännisches Rathen und Thaten erfordert wird.

Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“.)

x. Berlin, 31. Oktober. — 6. Sitzung.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Lesung des Etats 1890/91 in Verbindung mit der ersten Berathung des Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke des Reichsheeres, der Marine u. s. w.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, v. Maltzahn-Gültz, Verdy du Vernoy, Bundesbevollmächtigte und Kommissare.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten mit Bekanntgabe der Eingänge. Unter den eingegangenen Vorlagen befindet sich u. A. der Antrag v. Kardorff-Lohren, Abänderung der Gewerbeordnung betr., der Antrag von Huene, betr. die Wehrpflicht der Geistlichen 2c. 2c.

Staatssekretär v. Maltzahn-Gültz hält es für an der Zeit, gegen die Bemängelungen, die der Etat von verschiedenen Rednern erfahren habe, Front zu machen; er wolle aber heute nicht auf die einzelnen Positionen des Ausgabe-Etats eingehen, sondern auf die Vorwürfe, die man der Reichsregierung bez. der Art und Weise, wie sie die Einnahmen zusammenstelle, macht. Was die Zuckersteuer zunächst betreffe, so sei bekannt, daß die Regierung eine Veränderung derselben schon lange Zeit anstrebe, eine solche könne aber nur auf dem Wege internationaler Abmachungen erfolgen, die jedoch bereits angebahnt seien; heute eine einseitige Aenderung der deutschen Zuckersteuergesetzgebung vorzunehmen, sei durchaus falsch, deshalb müsse er entschieden ablehnen, z. B. eine solche vorzuschlagen. Weiter verwahrt sich Redner unter Verlesung der bezüglichen Rede gegen den ihm gemachten Vorwurf der Inkonsequenz in zollpolitischen Ansichten. Was die Zölle im allgemeinen betreffe, so glaube er nicht, daß dieselben durch Einführung einer Reichseinkommensteuer und einer ergiebigen Zuckerbesteuerung ersetzt werden können (Zustimmung rechts). Er könne es nicht empfehlen, jetzt, nachdem sich die Schutzzollpolitik zehn Jahre lang bewährt habe, zum Freihandel zurückzukehren, zumal Deutschland dann ganz allein stehen würde gegenüber seinen schutzzöllnischen Nachbarn. Daß die Kornzölle den Preis des Roggens nur zu Ungunsten der Armen vertheuert haben, müsse er wiederholt bestreiten und beweist dies aus seinem eigenen ländlichen Haushalte, in welchem er außer seiner Familie 70 Mann zu ernähren habe. Die Kornzölle treffen daher auch den ärmsten Theil, mithin die ganze Bevölkerung. Die Kornzölle seien aber auch deshalb nöthig, um den Getreidebau überhaupt wieder lohnend und möglich zu machen. Er habe die feste Zuversicht, daß das Reich bei weiterer Befolgung der jetzigen Finanzpolitik wohl im Stande sein werde, alle nöthigen Ausgaben zu befriedigen, ohne dem Volke zu schwere Opfer anzusinnen.

Abg. Richter (dfs.) wendet sich gegen die Vermehrung der Heeresausgaben und zitirt eine Rede des Reichskanzlers, in welcher dieser ausdrücklich erklärt habe, die französische Armee könne wohl die numerische Stärke des deutschen Heeres erreichen, aber niemals dessen Qualität, es sei dies dieselbe Rede, in welcher der Reichskanzler auch gesagt habe: Wir Deutschen fürchten außer Gott Niemand. Weshalb also die fortwährende Vermehrung des Heeres und der Ausgaben für dessen Zweck. Was die neue französische Heeresvermehrung betreffe, so seien dabei dieselben Grundsätze durchgeführt worden, welche die freisinnige Partei s. Z. in Bezug auf die Organisation des deutschen Heeres empfohlen habe: Vermehrung der Mannschaftszahl bei Abänderung der Dienstzeit. Wenn man die Armeekorps um 2 vermehren wolle, so frage es sich, ob die dazu erforderlichen Stäbe nicht erst im Kriegsfalle zu beschaffen seien; bezüglich des Marine-Etats habe man zwar einzelne erste Raten bewilligt, eine beschleunigte Vermehrung der Marine sei aber nicht geboten; er gebe es jenen, die für Vermehrung der Marine im Vorjahre geeitmmt hätten, anheim, ob eine solche Maßregel heute noch angesichts der neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Schießtechnik gerechtfertigt erscheine. Er sei heute noch der Ansicht, daß die Flotte für die Landesvertheidigung von sekundärer Bedeutung sei; die jetzige Sucht, die Marine zu vermehren, sei eine ganz einseitige Marineliebhaberei, die seine Partei entschieden bekämpfe; die Erbauung einer kaiserlichen Yacht sei unnöthig, wenn man eine solche brauche, möge man die erforderlichen Mittel aus der vergrößerten Krondotation entnehmen, dem Volke dürfe eine solche Luxusausgabe nicht zugemuthet werden; seine Partei würde sich durch Niemand beeinflussen lassen, gegen derartige Forderungen zu stimmen. Welche Grundsätze der Reichskanzler bezüglich der Kolonialpolitik befolge, sei nicht zu ergründen; seine Aeußerungen darüber stehen sich diametral gegenüber, die heutige Kolonialpolitik sei eine inkonsequente und von ihren ursprünglichen Zielen weit abgeirrt. Die neue Forderungen für kolonialpolitische Zwecke seien abzulehnen. Wie die ostafrikanische Unternehmung enden werde, sei heute nicht vorauszusehen, jedenfalls werde sie noch viel Geld verschlingen; die bewilligte 2 Millionen seien bereits aufgebraucht. Das könne er nicht Verbreitung der Kultur nennen, wenn der Reichskommissar mit einem Male 700 Araber erschießen lasse. Es folgen heftige Angriffe auf die ostafrikanische Gesellschaft, speziell gegen Dr. Peters; die Errichtung neuer Aemter für die kolonialpolitische Abtheilung sei unnöthig und abzulehnen. Herr v. Bennigsen habe einen Reichsfinanzminister mit vortrefflicher Stellung verlangt, daß erinnere ihn angenehm an die frühere Stellung der nationalliberalen Partei. Die Partei habe mit dieser Forderung früher sehr üble Erfahrungen gemacht, trotzdem nehme Bennigsen dieselbe wieder auf, stehe also an der Spitze einer Partei, deren Forderung, einen Reichsfinanzminister zu schaffen, der Reichskanzler s. Z. sehr entschieden als staatszerstörend bezeichnet und abgewiesen habe; es werde erst dahin kommen, daß die Nationalliberalen als „Reichsfeinde“ bezeichnet werden würden. Er freue sich, daß Herr v. Bennigsen, wenn auch spät, sich zu seinen Ansichten bekenne, und die Deutschfreisinnigen würden sich gern seiner Führung nach dieser Richtung hin anschließen. Die Aufstellung des Etats sei eine falsche, sie habe nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu erfolgen; jetzt würden die Einnahmen fortwährend erhöht, weil die Ausgaben riesig angewachsen seien und gedeckt werden müssen. Durch die erhöhten Kornzölle sei die Militärverpflegung um viele Millionen vertheuert worden; man könne doch die Rationen für Mann und Pferde nicht verringern. Der Vergleich mit der Verwaltung der Stadt Berlin, den v. Bennigsen gestern gemacht, nehme er ganz und voll auf; die Stadt Berlin könne als Muster der Finanzverwaltung gelten, sie habe es durchgesetzt, ohne Erhöhung der Steuern die großartigsten Ausgaben und Neuerungen durchzuführen. Daran möchten sich die Finanzkünstler des Reiches ein Beispiel nehmen. Bei Aufstellung des Einnahme-Etats seien viele Positionen viel zu niedrig eingesetzt, das leite irre und führe zu immer größeren Ausgabeforderungen. Die Rübensteuer solle sofort geändert werden, man solle nicht erst auf das warten, was andere Staaten thun würden. Durch Abschaffung der Exportbonifikation würden die Einnahmen um 50 Millionen erhöht werden, das deutsche Reich könne nicht Millionen zu Gunsten einiger hundert Zuckerfabriken, nur damit die Engländer billigen Zucker genießen können, opfern. Ebenso verwirft Redner die jetzige Branntweinsteuer; sie sei ebenfalls das Resultat einer Dotationspolitik zu Gunsten des Großgrundbesitzes. Er sei ein entschiedener Gegner der Agrarzölle, sei eben auch der Ansicht, daß sie nicht plötzlich aufzuheben seien; er warte vergeblich auf eine Revision der Getreidezölle; auch die industriellen Zölle vertragen eine starke Abminderung, ohne daß wir uns damit die Kompensationsmittel bei Abschließung von Handelsverträgen aus der Hand nehmen lassen. Infolge des Abschließens gegen das Ausland lege die Industrie keinen Werth mehr darauf, nach dem Auslande abzusetzen, und vermindere damit den Exporthandel, während ihre Artikel im Inlande theurer würden. Die Konkurrenz des Auslandes regulire die Preise zu Gunsten der Konsumenten; die Schutzzölle aber schädigen den inländischen Konsum durch Erhöhung der Preise. Die Herrlichkeit, wie sie von Bennigsen als in Deutschland im Allgemeinen herrschend geschildert worden sei, könne er nicht finden; es gebe wohl eine kleine Minderzahl, die sich recht wohl befinde und zufrieden sei, aber die große Masse des Volkes sei mit den Zuständen unzufrieden; auch könne er nicht finden, daß Deutschland sich so großer Freiheiten erfreue, wie v. Bennigsen gerühmt habe, sei eine falsche Behauptung, die Freiheiten, die wir auf wirthschaftlichem Gebiete hätten, würden beschnitten; in politischer Beziehung stehe es noch schlimmer; es sei Thatsache, daß heute noch den Juden trotz ihrer konstitutionellen Gleichberechtigung verschiedene Staatsämter verschlossen seien. Auch auf konfessionellem Gebiete herrsche Unfreiheit und Unduldsamkeit; und die fortwährenden Majestäts- und Bismarcks-Beleidigungsprozesse seien auch ein trauriges Symptom politischer Unfreiheit, die Presse, soweit sie oppositionell sei, werde geknebelt, während die offizielle Presse selbst die höchstgestellten Beamten, wie den Grafen Waldersee, ungestraft angreife und verleumde. Man verlage deutschfreisinnigen Gemeindebeamten die Bestätigung wegen ihrer politischen Ansichten und maßregle Offiziere a. D. aus demselben Grunde. Der Minister von Puttkamer (derselbe sitzt in der Loge des Herrenhauses) sind wir los, aber die Verhältnisse haben sich nicht gebessert. Der Name des Kaisers werde in den Parteikampf gezogen und im Parteiinteresse verwerthet. Uebrigens verbittert, wie gestern Herr v. Bennigsen gesagt, sei die deutschfreisinnige Partei nicht, sonst würde sie sich zurückziehen; sie werde im Gegentheil vor der Front bleiben und weiter kämpfen in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Mit Versprechungen lasse sich diese Partei nicht abspeisen. Die Wirthschafts-Politik des Reichskanzlers ist die Nährmutter der Sozialdemokratie; es müssen immer mehr Versprechungen gemacht werden, um der Sozialdemokratie entgegenzuarbeiten! Wer aber wird diese Wechsel einlösen?

Den Autoritätsglauben des Herrn von Bennigsen an den Reichskanzler theile er nicht! Was soll werden, wenn die letzte Autorität aus dem Jahre 1870/71 aus dem Leben geschieden sein wird? Wo sei der Ersatz? Das jüngere Beamtenthum sei ungenügend, Ersatz zu liefern. Und wenn es jemals eine Entschuldigung für die Fehler des Reichskanzlers geben werde, so sei es die, daß ein Mann von der geistigen Bedeutung Bennigsens sich ihm gegenüber zu schweigsam gezeigt habe.

Minister v. Bötticher bezeichnet die Rede Richters als einen letzten Versuch, den Abgeordneten von Bennigsen für die deutschfreisinnige Politik zu gewinnen. Wenn die Zustände in Deutschland wirklich so korrupt seien, wie sie Richter geschildert habe und wie sie von der deutschfreisinnigen Partei empfunden werden, so könne er solchen Leuten, die sich in Deutschland so unwohl fühlen, nur rathen, einem solchen Lande den Rücken zu kehren. Glücklicherweise liegen aber die deutschen Verhältnisse nicht annähernd so, wie sie Richter in parteipolitischem Interesse charakterisire. Redner weist dies aus den Handelsergebnissen nach. Für die Wirthschaftspolitik die Regierung allein verantwortlich zu machen, wie Richter thut, sei ganz falsch, der Reichstag trage dieselbe Verantwortung; auf die übrigen Vorwürfe, Unfreiheit in konfessioneller Beziehung, Knebelung der Presse u. s. w. weist Redner an der Hand autorischer Thatsachen zurück. Die Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots würde zu schweren wirthschaftlichen Schädigungen führen; es sei erlassen worden, um die Verbreitung der gefährlichen Seuchen zu verhindern. Die Steigerung der Fleischpreise hinge nicht lediglich von dem Schweineeinfuhrverbote ab, auch andere Länder haben die Steigerung; augenblicklich gehen die Fleischpreise übrigens wieder zurück. Die Statistik weist ferner nach, daß Deutschland im vorigen Jahre 80,000 Schweine ausgeführt hat, mithin seinen Schweinebedarf recht gut selbst decken kann. Ebenso hinfällig sei die Agitation gegen die Getreidezölle. Die oppositionelle Presse sei in ihren statistischen Angaben nicht korrekt verfahren, man dürfe sich nicht an einzelne Monate halten, sondern an den Jahresdurchschnitt. Die jetzige Preissteigerung des Getreides setzt sich aus verschiedenen Gründen zusammen. Die Preise seien sehr oft zu der Zeit, wo keine Getreidezölle erhoben wurden, sehr viel höher gewesen, als in den Jahren, wo letztere vorhanden gewesen wären. Was den Einfluß der hohen Preise auf den armen Mann betreffe, so gönne er gewiß jedem das Beste, allein es sei unmöglich, dem Arbeiter das Leben der wohlhabenden Klassen zu verschaffen; auch die Löhne seien gestiegen, wenigstens berichten in diesem Sinne die Handelskammern und ähnliche Behörden. Die Vorstellung des Abg. Richter wird nicht im Stande sein, die die Reichsregierung in ihrem pflichtmäßigen Handeln zu schüttern.

Abg. von Bennigsen (natlib.) Der Abg. Richter habe sich weniger mit dem Etat als mit der Person beschäftigt; wenn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18891102010/fragment/page=0001

er auf diese Angriffe überhaupt etwas erwidere, so thue er dies aus Achtung vor dem Hause. Abg. Richter habe der von ihm angeregten, völlig sachlichen Frage über Neugestaltung der Verwaltung der Reichsfinanzen einen wesentlich persönlichen Charakter gegeben. Aus Richters Auslassungen gehe aber soviel hervor daß Hr. Richter an den Verhandlungen, die mit ihm in dieser Materie gepflogen worden seien sollen, viel mehr wisse, wie er selbst. (Gelächter.) Bezüglich der Schutzzölle habe Redner stets denselben Standpunkt vertreten, die Landwirthschaft bedürfe jetzt eines ergiebigen Schutzes infolge verschiedener Verhältnisse; ob dieser Schutz in Form unserer Schutzzölle werde für immer aufrecht zu erhalten ein, müsse er bezweifeln. Wenn sich die deutschfreisinnige Partei rühme, alles gethan zu haben um den Bedürfnissen des Reichs gerecht zu werden, so könne er sich nur eines Fehlers erinnern, in welchem diese Partei ohne prinzipielle Opposition die nöthigen Ausgaben bewilligt habe. Freilich ist es viel bequemer, nur Einnahmen zu bewilligen dem Volke vorzureden, wie viel durch Vermehrung derselben an Ausgaben erspart werden könne; schwerer sei es, nach reiflicher Ueberlegung die nöthigen Ausgaben zu bewilligen, die immer unpopulär sind. Die direkten Steuern werden auf die Einnahmen gelegt, die indirekten auf die Ausgaben; wenn der Berliner Magistrat die Miethsteuer als eine indirekte bezeichne so sei das falsch, denn sie sei ein direkte. (Die freisinnigen Abgeordneten unterbrechen diese Ausführungen mehrfach und werden durch die Glocke des Präsidenten zur Ruhe ermahnt.) Wenn man Herrn Richters ausführungen glauben will, so kann es gar nichts besseres geben, sofort auszuwandern. Wenn Richter betont habe, er sei nicht erbittert, so scheine ihm die Erfahrung hin maßgebend, daß man in der Regel mit sich selbst unzufrieden sei, wenn man seine Unzufriedenheit an anderen Dingen ausspreche. So schauderhaft, wie Richter meint, stehn unsere Zustände gegen die andern Kulturstaaten nicht zurück, seit dem Jahre 1867 sein die Forderungen des Zeitgeistes in den deutschen und namentlich auch der preußischen Gesetzgebung zum Ausdruck gelangt; freilich sei noch nicht alles geschehen, z. B. stehe die Landgemeindeordnung lange auf sich warten das sei aber eine sehr schwierige Aufgabe, die erst zu überlegen sei; die durchgeführten sozialen Reformen existiren für Herrn Richter nicht; auch in den Verbesserungen des Schulwesens erblicke Herr Richter keinen Fortschritt. Andere Länder beneiden uns um unser Schulwesen, fremde Staaten schicken ihre Beamten nach Deutschland, um das Schulwesen dieses unseres Landes kennen zu lernen! Auch in Berlin seien fremde Beamte gewesen um das dortige vortreffliche Schulwesen zu studieren. Als Führer der gemäßigt liberalen Partei soll ich deshalb, weil ich häufiger mit den Ansichten des Reichskanzlers übereingestimmt habe, wie der Führer der radikal-liberalen Partei für die Mißstände, die Richter überall sieht, verantwortlich sein; er freue sich über die großen Fortschritte, die Deutschland auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gemacht habe; wenn Richter als prinzipiell Unzufriedener diesen Standpunkt nicht hält, so möge er warten bis ihn die Umstände einmal in die Lage versetzen werden, die bessernde Hand anzulegen.

Abg. Rickert (dfr.) beklagt es, daß er von Herrn v. Bennigsen, mit dem er früher Schulter an Schulter gekämpft habe, so verkannt werde. Er sei bereit, durch die Vergangenheit den Beweis zu führen, daß er stets national gesinnt gewesen sei und niemals prinzipiell opponirt habe. Redner zieht einen Vergleich mit den Verhältnissen in Frankreich, die zur Julirevolution geführt hätten. Herr von Bennigsen ist heute ein andrer geworden; wir haben nichts dagegen, er soll aber uns nicht verdächtigen. Die Rede Bennigsens sei das Vorspiel zu den künftigen Wahlreden. Er werde noch öfter Gelegenheit nehmen, Herr von Bennigsen zu beweisen, daß er seine politischen Anschauungen geändert habe, aber nicht er. Die Fortschrittspartei sei oft früher mit den Nationalliberalen gegangen, sie stehe heute noch auf demselben Standpunkte, die Nationalliberalen aber hätten ihre Grundsätze geändert. Den Vorwurf Bennigsens, daß er, Redner, sich in einer pessimistischen Stimmung befinde, weise er entschieden zurück, wäre dies der Fall, so zöge er sich von der parlamentarischen Thätigkeit zurück; auch verbittert infolge unerfüllter Hoffnungen sei er nicht, denn er habe niemals für seine Person Vortheile gesucht; er sei Vertreter des Volkes, das wolle er bleiben. Die Fortschrittspartei hat den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Freiheit, darin sei sie sogar optimistisch. Herr von Bennigsen kann uns in dieser Hoffnung nicht erschüttern.

Abg. Meyer-Halle (dfr.) berichtigt, daß die Miethssteuer in preußischen Beamtenkreisen stets als direkte angesehen worden ist.

Abg. v. Bennigsen bedauert, daß Herr Rickert seine Rede so aufgefaßt habe, daß er und seine Freunde infolge nicht erfüllten politischen Ehrgeizes erbittert seien. Das habe er nicht sagen wollen, viel mehr Ursache, verletzt zu sein, habe er, denn fortwährend werde ihm vonseiten der freisinnigen Presse imputirt, er strebe darnach, unter allen Umständen Minister zu werden.

Abg. Rickert (dfr.) lehnt es ab, daß die deutschfreisinnige Partei von ihm für einzelne Aeußerungen deutschfreisinniger Blätter verantwortlich gemacht werde.

Abg. Richter (dfr.) lehnt den Rath des Minister von Bötticher, auszuwandern, ab; er werde im Lande bleiben und redlich opponiren.

Auf Antrag verschiedener Abgeordneter (Bennigsen und G.) wird der größte Theil des Etats der Kommission für den Reichshaushalts-Etat überwiesen. Schluß der Sitzung 4 Uhr 25 M. Nächste Sitzung, Montag, 4. November 1 Uhr.

Politische- und Tages-Chronik.

Halle, 1. November.

§ Die Etatrede des Herrn von Bennigsen ist ohne Zweifel eines der bedeutsamsten Ereignisse der diesjährigen politischen Saison. Von allen Seiten, selbst von den gegnerischen Blättern wird dieselbe Thatsache anerkannt und gemäßigt deutschfreisinnige Blätter, wie die Vossische Zeitung, gestehen unumwunden zu, daß Herr v. Bennigsen durch seine Ausführungen nicht nur Herrn Rickert und Bebel vollständig geschlagen, sondern auch die gesammte demokratische Opposition in die größte Verlegenheit gebracht hat. Diesen Eindruck empfing man auch in der gestrigen Reichstagssitzung selbst. Bei den wichtigen Worten, welche wie Keulenschläge auf die Deutschfreisinnigen niederschmetterten, machte sich auf den Bänken derselben ein sehr verlegenes Hin- und Herrutschen bemerkbar, Brummstimmen wurden laut und selbst Herr Richter ging in den Reihen seiner Genossen aufgeregt auf und ab, wenn von seinem Antlitze auch ein verlegenes, hönisches Lächeln nicht verschwinden wollte. Die deutschfreisinnige Opposition krümmte sich förmlich unter den mit glänzendem rhetorischen Geschick vorgebrachten Gründen und Beweisen des nationalliberalen Führers. Doch nicht in dieser überaus schlagenden Abfertigung der oppositionellen Etatredner ruht die Hauptbedeutung der Rede Bennigsens. Die oppositionellen Behauptungen, der Pessimismus eines Herrn Rickert oder Bebel, hätten kaum diesen Aufwand von rhetorischer Kunst bedurft, um widerlegt zu werden, denn nichts anderes brachten die Redner der Opposition vor, als was man jetzt alltäglich in deutschfreisinnigen Blättern fast bis zum Ueberdruß lesen muß und was sich eigentlich durch einen offenen Blick in das praktische Leben und auf unsere öffentlichen Verhältnisse von selbst widerlegt. Die Rede des nationalliberalen Führers gipfelte vielmehr in ihren finanzpolitischen Betrachtungen, welche man gleichsam als das Programm des Herrn v. Bennigsen ansehen muß, welches er seiner gesammten politischen Thätigkeit zu Grunde legt. Von diesem Programm abzuweichen, kann ihm nach den gestrigen Ausführungen nichts bewegen, und wenn deutschfreisinnige Blätter s. Z. mit höhnlichem Seitenblick auf die Beförderung des Herrn v. Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover meinten, daß der glänzende Parlamentarier des gemäßigten Liberalismus jetzt wohl von diesem seinem Progamm abweichen werde, um nur den Plänen der Regierung zu dienen, so mußten sie sich nach der gestrigen Rede arg enttäuscht fühlen. Frisch und energisch wie je klangen die Worte der Kritik unserer Reichsfinanzen, welche darin gipfelten, daß es nach den neuen Anleiheforderungen für Heer und Marine, wodurch die Reichsschuld auf rund $1^1/_2$ Milliarde anwachse, endlich Zeit sei, an die Tilgung dieser ungeheueren Schuldenlast zu denken, der doch eigentlich nur unproduktive und sich mit der Zeit verzehrende Werth gegenüberständen. Mahnend erhob der nationalliberale Führer wiederum wie im letzten Jahre seine Stimme, indem er darauf hinwies, daß trotz einzelner Besserungen der Etat doch noch eine schärfere Unterscheidung zwischen den Positionen, die dem ordentlichen Etat zugewiesen werden können, und solchen, die durch Anleihen gedeckt werden müssen, erfordern, und daß hier nur durchgreifende Aenderung erzielt werden könne, wenn ein verantwortlicher Reichsfinanzminister geschaffen werden würde. Tilgungsfonds der Reichsschulden, schärfere Unterscheidung der einzelnen Positionen im Etat und ein verantwortliches Reichsfinanzministerium — das waren die Hauptpunkte des finanzpolitischen Programms, welches Herr v. Bennigsen für die Zukunft aufstellte! — Vor einigen Wochen gingen Meldungen durch die Presse, daß Unterhandlungen mit Herrn von Bennigsen und Herrn Miquel geführt würden, um den einen oder den andern als Nachfolger des Herrn v. Scholz für den Finanzministerposten zu gewinnen. Es hieß sogar, daß Herr v. Bennigsen zwischen der preußischen Regierung und dem Herrn Miquel die Vermittelung übernommen habe, wenn alle diese Meldungen richtig gewesen sind, so liegt jetzt auch die Lösung der Frage ganz klar vor Augen, weshalb nun diese Verhandlungen nicht zum Ziele führen konnten. Herr von Bennigsen und Herr Miquel fühlen sich eins in ihren Grunderscheinungen über die finanzielle Politik des Reichs und Preußen, und wie diese finanzpolitische Basis für das Reich eine liberale sein soll, so würde sie es auch für Preußen sein müssen, sollte einer jener beiden Politiker das Finanzportefeuille übernehmen. Die Reform der Steuern in Preußen würde der erste Punkt sein, der in dem Programm des Herrn von Bennigsen oder Miquel als preußischer Finanzminister aufgenommen werden würde und das Streben nach größerer Selbstständigkeit des Reichs auf gesunder finanzpolitischer Basis nach Abschaffung der Frankensteinschen Clauseln und Huenescher Gesetze würde in anderer Hinsicht stark betont werden. Die Agrargesetzgebung mit ihren hohen Zöllen, die Industriezölle u. dgl. m., deren Nothwendigkeit unter den jetzigen Verhältnissen leider unanfechtbar ist, würden sehr bald einem anderen Mittel, die Landwirthschaft zu heben, die Industrie zu schützen, weichen müssen und ein verantwortliches Reichsfinanzministerium würde das deutsche Reich davor behüten, durch unbeschränkte Zuweisung aller Erträge der Reichssteuergesetze an die Einzelstaaten immer neue Schuldenlasten auf sich laden zu

---

28

Die Wilderer.

Roman von Paul Framek.

(Nachdruck verboten.)

Sie schüttelte den Kopf wie über etwas ganz Unbegreiflichem. Adelheid fühlte den Unwillen über eine solche Hartnäckigkeit in sich aufsteigen.

„Und wenn mein Oheim wirklich Anlaß zur Beschwerde gegeben haben sollte,“ sagte sie, „so sollte doch längst Gras darüber gewachsen sein!“

„Darüber wächst kein Gras, darüber nicht,“ sagte sie dumpf.

„Aber welch' schweres Leid hat er Euch angethan, das nicht vergessen und vergeben werden kann.“

Die Alte hörte auf zu spinnen, stand auf und sah sie hochaufgerichtet groß und forschend an:

„Das wißt Ihr nicht? Nein, Sie haben's Euch doch wohl nicht erzählt! Kennt Ihr die Geschichte von dem reichen Manne, der einer armen Wittwe ihr einziges Schäfchen nahm? — Das ist meine Geschichte. — Ich hatte eine Tochter, meinen Stolz und meine Freude und hübsch war sie sollte einmal die Stütze meines Alters werden. Auch sie, das hübscheste Mädchen im Dorfe, und was noch schlimmer war, der Baron, damals war er noch jung, sah es, und wenn sie ihm auch lange widerstand, — wißt Ihr, welche Mittel einem reichen Herrn zu Gebote stehen, ein armes Mädchen zu verführen? — Braucht nicht roth zu werden, sie war nicht die erste und ist auch nicht die letzte gewesen. Nicht Geld noch Versprechungen wurden gespart. Als ich davon erfuhr, war es zu spät und nach der Geburt des Kindes wurde ihr Geld für ihre Schande geboten. Ich aber warf es ihm vor die Füße, und weil ich in meinem Zorne meinem Kinde bittere Vorwürfe machte und weil die Menschen sie verhöhnten, ging sie hin und — ersäufte sich mit ihrem Kinde im Parkteiche, wo es so hübsch ist, er kann aus dem Fenster die Stelle sehen. Sie zogen sie am andern Tage heraus, blaß und tot, zwischen die langen Haare hatten sich die Wasserpflanzen geschlungen, mein Kind, mein einziges Kind! So hab' ich sie geholt und begraben, sie liegt auf dem Auersfelder Kirchhofe in der Ecke, wo die armen Sünder hinkommen, denen es schlecht ging auf der Welt und die ihr großes Elend nicht so gut ertragen konnten wie die anderen Sünder, die unter den schönen Leichensteinen liegen, ihr lustiges Leben ertrugen. Als sie in die Erde gesenkt wurde, habe ich zu Gott gebetet, er möge so ein großes Unrecht nicht dulden, und zugleich habe ich dem geflucht, der es begangen und mich um mein Kind gebracht hat, ja, den habe ich verflucht! — Und der Fluch und das Gebet haben gewirkt. Er hat auch sein Liebstes verloren, Gott Lob und Dank, es giebt noch manchmal eine Gerechtigkeit und eine rächende Vergeltung!“

Adelheid hörte diesen Bericht mit Grausen. Ihr fehlten anfangs die Worte, um auf so Entsetzliches auch nur zu erwidern. Die Alte schien während des Sprechens größer geworden zu sein und erschien ihr zuletzt wie eine riesige Dämonin der Vergeltung und Rache. Endlich ermannte sie sich zu einer Antwort, doch ihre Stimme klang zaghaft:

„Das ist ein schreckliches Leid gewesen, Thore Hartmann, was Sie erfahren haben! Der liebe Gott mag Sie trösten; Menschen können Sie und Ihr unglückliches Kind nur bedauern, aber eins bedenkt! Es steht geschrieben; richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! und wenn, wie Ihr sagt, den Baron gerichtet, so ist sein Unrecht gesühnt. Weshalb sprechen Sie da noch immer von Rache, weshalb nähren Sie noch immer Ihren Haß, der kein Recht mehr hat?“

„O, was Ihr klug seid, Fräulein vom Schlosse; ist das eine Sühne, daß ihm sein Sohn in früheren Jahren abhanden kam? Bleibt ihn nicht die Hoffnung, daß er wieder kommen kann Und hat er nicht zum Troste seinen Reichthum und ich hatte weiter keinen Trost und Reichthum als meine Tochter? Nein, unsere Rechnung ist noch lange nicht ausgeglichen!“

„Sie sind eine schreckliche Rechnerin, Thore Hartmann, und doch vergessen Sie, daß Sie selbst durch Ihre Vorwürfe zu dem unglücklichen Ende beigetragen haben!“

„Sagt das nicht noch einmal!“ schrie das Weib, ihre Faust gegen die kühne Sprecherin schüttelnd, während ihre Augen vor Wuth funkelten. „Sag das nicht noch einmal! Jedes Bettelweib kann mir das ungestraft sagen, aber Ihr nicht!“

Mentor, der seine Herrin bedroht glaubte, richtete sich empor und trat neben sie, durch Knurren andeutend, daß er zu ihrem Schutze bereit sei.

Die Alte lachte verächtlich.

„Und das war nur eine von vielen Schandthaten,“ fuhr sie fort, „die der Herr von Finsterburg begangen hat. Wißt Ihr auch das nicht, daß er seinen Bruder erschossen hat, um in die Rechte des Erstgeborenen zu treten?“

Adelheid hatte während der Erzählung der Alten die Hand in das vor Scham und Schmerz erglühende Gesicht gepreßt, jetzt nahm sie dieselbe herab und blickte das wilde Weib groß und ernst an. Mochte manche Schuld auf ihrem Oheim lasten, diese gewiß nicht. Es war eine von Rachsucht und Bosheit eingegebene Verleumdung.

„Das ist nicht wahr!“ sagte sie zürnend.

„Nicht wahr?“ lachte die Alte gellend auf, „dann hätt' ich wohl auch das andere erlogen? Fragt ihn doch selbst! Was kommt Ihr hinter seinem Rücken zu mir und horcht! Er ist ja Euer Oheim, fragt ihn selbst! Mich bekommt Ihr doch nicht herum, dafür sorgen die beiden Totenaugen, die ihm aus dem Grabe nachstarren, in das er sie gebracht hat! Geht, geht, jedes Wort zwischen uns ist verloren!“

Adelheid erhob sich und verließ mit tiefer Trauer das Haus, bei deren Besitzerin allerdings jedes zum Guten geredete Wort vergebens erschien. Mit einem Herzen voll Liebe und Versöhnung war sie in der besten Absicht hierher gekommen, und nun? Langsam ritt sie auf näherem Wege zurück. Sie war sehr niedergeschlagen. Was hatte sie hören müssen!?

8.

Der nähere Weg, den Adelheid gewählt, führte an der Oberförsterei vorbei. Der Oberförster stand mit seiner Frau vor der Thür und der Anblick der alten Leute besaß etwas so zutrauenerweckendes, daß sie unwillkürlich seufzte und fast neidisch auf die Gesichtszüge der beiden Alten blickte, welche jene stille, nur da einkehrende Heiterkeit ausdrückten, wo dauernder Seelenfrieden und Ruhe eines guten Gewissens zu Hause sind.

Da es ihr mit den ihr gewordenen traurigen Entdeckungen nicht eilte, schnell nach Hause zu gelangen, so hielt sie bei dem Ehepaare an und sprach einige freundliche Worte, die in herzlicher Weise erwidert wurden. Die Oberförsterin drang in freundlicher Weise in sie, abzusteigen und ein wenig bei ihr zu verweilen, daß sie ihr willfahrte und sich von der gutmeinenden Frau in die Stube führen ließ, wie sie auf deren freundliches Geplauder freundlich einging. Auf eine hingeworfene Bemerkung über die Einsamkeit, in der man hier lebe, meinte die Oberförsterin:

„Das ist es ja wohl, aber wir sind daran gewöhnt und es ist doch so schön im Walde. Ich sehne mich nicht hinaus und mein Alter erst recht nicht. Was sollte es mit uns werden, wenn wir nicht mehr die Waldbäume um uns sähen, alt und älter noch als wir, und doch noch grün und frisch? Und doch müssen wir von unserem liebgewordenen Plätzchen wohl in nicht zu ferner Zeit scheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18891102010/fragment/page=0002

müssen. In solcher Richtung ungefähr würde sich die Finanzpolitik eines Herrn von Bennigsen bewegen, wie sie die gestrigen Worte seiner Etatrede in großen Zügen bezeichnete. Ein Ausblick eröffnete sich bei diesen Ausführungen in die Zukunft, welcher mit schweigendem Erstaunen von dem ganzen Hause aufgenommen wurde. Kein Widerspruch wurde laut, denn ein jeder mußte fühlen, daß der nationalliberale Redner hier das richtige getroffen habe, den wunden Punkt, an dem unsere Reichsfinanzen kranken bei den fortwährenden Neuanforderungen, welche durch die leidigen Verhältnisse der europäischen Politik begründet sind.

Berlin, 31. Oktober.

Ein volles Jahrzehnt seit der Wandlung der inneren Lage im Reiche und in Preußen, wie sie durch die Berufung des Herrn v. Puttkamer gekennzeichnet wurde, mußte vergehen, bis die radikal-liberale Partei zu einem entschlossenen Angriff gegen die Persönlichkeit des Herrn v. Bennigsen vorgehen mochte. Und nun ist Herr v. Puttkamer in der Versenkung verschwunden, Herr Richter selbst muß wörtlich zugeben: „Das System Puttkamer sind wir los“, die Reaktionären Gespenster aus der Wahlbewegung von 1887 haben sich in ihr Nichts aufgelöst, — da endlich sehen wir den Führer der radikalen Partei, doch das will ja die freisinnige Partei nicht sein, also verbessern wir uns mit Herrn v. Bennigsen „den radikalen Führer der Fortschrittspartei“, mit grimmigen Muthe und aller Verbissenheit auf den bedeutendsten Führer des Liberalismus in Deutschland losstürzen. Herr Richter schien heute, nachdem der Schatzsekretär sich durch eine zusammenhängende Erörterung der Kornzollfrage in etwas rehabilitirt hatte, ebenfalls staatsmännische Seiten aufziehen zu wollen. Er sprach eine Weile recht wohl abgemessen, wenn es auch ganz schiefe Auffassungen waren, die er vortrug. Sobald er aber dazu überging, die unmöglichen Behauptungen des Herrn Rickert, daß die Nationalliberalen an der Ueberweisungspolitik schuld seien, daß die Freisinnigen das vorhandene Ausgabebedürfniß im Reiche mit einer radikalen Reform der Zuckersteuer und einer Reichseinkommensteuer ebenfalls gedeckt hätten, unter Beweis zu stellen, war es mit der Ruhe dahin. Immer wieder standen ihm die gestrigen Ausführungen Bennigsens im Wege und je länger er mit dem Kopf gegen diese festgefügte Mauer anrannte, desto lebhafter wurde er im Tone, desto wilder in den Behauptungen. Schließlich war er genau an dem Punkte, wo Herr Rickert schon vorgestern angelangt war, daß man nämlich mit den inneren Zuständen gar nicht unzufrieden sein und die Hoffnung auf eine Besserung gar nicht tief genug herabdrücken könne. Den Geist sämmtlicher nicht bestätigter Bürgermeister und gemaßregelter Offiziere a. D., den Schatten sämmtlicher vom Verwaltungsbeamtenthum insgeheim bedrückter Unterthanen beschwor er herauf und machte sich dann einen theatralischen Abgang zurecht. Der eine Mann Bennigsen sei an all dem Elend schuld, weil er den Kanzler zu weit nachgegeben habe. Wer die Entwicklung der letzten 25 Jahre etwa verschlafen hätte und jetzt plötzlich zum Genuß dieser Rede verurtheilt worden wäre, müßte sich schaudernd nach der tiefen Vergessenheit des Schlafes wieder zurücksehnen. Staatssekretär von Böttcher brachte allerdings sofort einen lebensfreudigeren Ton in die Debatte; er konstatirte, daß das deutsche Volk so wenig mit solchem Pessimismus gemein habe, wie die Regierung und die Mehrheit der Volksvertreter von den krassen Vorwürfen sich niedergeschlagen fühlen könne. Im Einzelnen führte er ziffernmäßig den Beweis, daß das Schweineeinfuhrverbot zur Erhaltung unseres Viehstandes und zum Besten unserer Viehzucht geboten gewesen, daß die Getreidepreise und überhaupt die Lebensmittelpreise gegen die Zeit vor 1879 gestiegen, wohl aber das Einkommen der unteren Klassen sich erhöht habe, daß also die ganze Agitation mit der Vertheuerung der Lebensmittel auf falschen Wegen gehe. Dann nahm Herr v. Bennigsen den freisinnigen Führer in Spezialbehandlung. Mit köstlichem Humor und tiefem Ernst, beides am rechten Platz, zergliederte er die ganze Methode der Freisinnigen. Schlagend und überzeugend vertrat er im Einzelnen seine gestrigen Behauptungen, ließ auch den Deutschfreisinn wegen der Berliner Communalverwaltung nicht locker und setzte Herrn Richter derart auf den Sand, daß die Freisinnigen zu wiederholten Malen nur mit großem Lärm daß Mißgeschick ihres Führers übertönen zu können glaubten. Die Art und Weise, wie er Herrn Richter dafür heimzahlte, daß dieser eine ganze Stunde lang immer nur persönliche Angriffe unternommen, wirkte geradezu elektrisirend. Es war eine Aufmerksamkeit im Hause und ein Beifall am Schluß der Rede, wie er nur selten erlebt wurde. Aber das Heiterste kam dann erst, der allzeit hitzeglühende Herr Rickert, prickelnd erregt am ganzen Körper, begann seine Philippika damit, daß er Herrn v. Bennigsen übergroße Erregung zum Vorwurf machte.

Erfurt, 31. Okt. Nach einem Festgottesdienste in der Barfüßerkirche, bei welchem der Generalsuperintendent D. Schultze die Festpredigt hielt, fand heute Mittag die feierliche Enthüllung des von Prof. Schaper entworfenen und hergestellten Denkmals Luther's statt. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Wolff, die Mitglieder der Staats- und städtischen Behörden Erfurts, die Vertreter der sächsischen lutherischen Städte, der Universitäten Halle und Jena und viele sonstige Ehrengäste wohnten der Feier bei. Nach der von Dr. Bärwinkel gehaltenen Festrede erfolgte die Uebergabe des Denkmals an die Stadt durch den Regierungspräsidenten v. Brauchitsch und die Uebernahme desselben durch den Bürgermeister Kirchhoff. Nach dem Schlußgebet und dem von dem Generalsuperintendenten Schulze gesprochenen Segen wurde mit dem Gesange des Chorals „Nun danket alle Gott“ die von schönstem Wetter begünstigte Feier beendet.

— Die Feier der Enthüllung des Lutherdenkmals fand heute Abend ihren Abschluß mit einem Fackelzug, der sich nach dem Denkmal bewegte. Vor der dort versammelten, nach Tausenden zählenden Menge hielt Hofprediger D. Rogge aus Potsdam die Festrede.

Posen, 31. Okt. Die feierliche Eröffnung des geistlichen Seminars fand heute Mittag statt. Nach der vom Erzbischof Dinder im Dome celebrirten Messe begaben sich die Kleriker, das Domkapitel, die Domgeistlichkeit und der Erzbischof ins Seminar. Dort hielt der Erzbischof in lateinischer Sprache eine Weiherede, auf welche der Rektor, Domherr Jedzinski, antwortete. Der Erzbischof stellte hierauf die Professoren vor und nahm ihnen das Glaubensbekenntniß ab. Schließlich erfolgte die feierliche Uebergabe des Seminars an den Rektor.

Hamburg, 31. Oktober. Die Afrikareisenden Hauptmann Zeuner und Lehrer Christaller schifften sich heute mit dem fälligen Wörmann'schen Dampfer nach Kamerun ein. Der Kanzler von Kamerun, v. Puttkamer, und der Regierungsbeamte Dr. Krabbes benutzen von Madeira ab denselben Dampfer zur Rückkehr nach Westafrika.

Wien, 31. Oktober. Der Kaiser empfing heute Vormittag die Deputation der Generalsynode beider evangelischen Bekenntnisse. Auf die Ansprache des Präsidenten Haase, in welcher derselbe dem Kaiser als väterlichen Gönner die Huldigung der evangelischen Kirche ausdrückte, erwiderte der Kaiser, er brauche nicht zu wiederholen, daß er an der geistlichen Entwicklung der evangelischen Kirche den lebhaftesten Antheil nehme, den Arbeiten der Synode den besten Erfolg wünsche und sich über den erneuerten Beweis des Patriotismus, welcher in der evangelischen Kirche gepflegt werde, freue.

— Ministerpräsident Graf Kalnoky begiebt sich heute Abend zu mehrtägigem Besuche des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh.

Fortsetzung der Politischen- und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“)

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

† Mehlbörsenverein zu Halle a. d. S., am 31. Oktober 1889. Für 100 Kilogramm netto Kaiser-Auszug 31,00 bis —,— Mk., Weizenmehl 00 27,50 bis 28,00 Mark, Weizenmehl 0 26,50 bis 27,00 Mk., Roggenmehl 0 26,00 bis —,— Mk. Roggenmehl 0|1 25,00 bis —,— Mark. Futtermehl 15,50 bis —,— Mk. Roggenkleie 10,50 bis —,— Mk. Weizenkleie 10,50 Mk. Weizenschaale f. 9,50 M. Haidemehl 32 M.

— Zollrevision. Im Publikum ist oft die irrige Meinung verbreitet, daß bei eingehenden Zollgütern auf den Steuerämtern die Revisionsbeamten Packete, Kisten u. s. w. zu öffnen haben. Laut § 31 des Zollgesetzes vom 1. Juli 1869 ist der Empfänger von Zollgütern verpflichtet, dieselben dergestalt den Zollbeamten vorzulegen, daß eine Revision ohne weiteres erfolgen kann. Selbstverständlich wird der Beamte stets hilfreiche Hand leisten.

Breslau, 31. Oktober. Nach Meldung hiesiger Mittagblätter ist wegen Ausbruches der Maul- und Klauenseuche auf dem hiesigen Schlachtviehmarkte der Abtrieb von Schlachtvieh (Rinder, Schaafe, Schweine, Ziegen) vom Markte nach auswärts bis auf weiteres verboten. Das zum Markte aufgetriebene Vieh muß während der Dauer des Verbotes in Breslau selbst abgeschlachtet werden.

London, 31. Oktober. Die Union-Dampfer „Mexican“ und „Nubian“ sind heute von Capetown auf der Ausreise abgegangen.

— **Provinz Sachsen-Rentenbriefe.** Die nächste Ziehung findet im November statt. Gegen den Coursverlust von ca. 5½ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 11 Pfg. pro 100 Mark.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 1. November 1889.

	Dividende für	%	Zinstermin	Zf.	Coursnotiz
4% Hallesche Stadt-Obl. 1882	—	—	½ u. 1/10	4	103,50 B
3½% " " 1881	—	—	½ u. 1/7	3½	99,75 G
3½% " " 1884	—	—	½ u. 1/10	3½	100,50 bz
3½% " " 1886	—	—	1/4 u. 1/10	3½	101,50 bz
3½% Erfurter Stadtanleihe	—	—	½ u. 1/10	3½	100,75 G
4% Pfandbr. der Prov. Sachsen	—	—	1/1 u. 1/7	4	103,00 B
4% Sächs. Provinzial-Obligat.	—	—	1/1 u. 1/7	4	102 G
3½% " "	—	—	do.	3½	—
3½% Unstrut-Regul-Obligat.	—	—	do.	4	101,25 G
4% Hypoth.-Anl. der Zuckerf. Körbisdorf	—	—	1/4 u. 1/10	4	101,50 G
4% Hypoth.-Anl. der Cröllw. Aktien-Papier-Fabrik	—	—	1/1 u. 1/7	4	101,50 G
4½ proz. Hyp.-Anl. der Hall. Brauerei [Michaelis]	—	—	1/1 u. 1/7	4½	102,75 B
4% Hyp.-Anleihe der Gewerkschaft Ludwig II.	—	—	1/1 u. 1/7	4	101,00 G
Hallesche Bankvereins-Actien	1880	8½	1/1	5	163 G
Körbisdorf, Zuckerfabrik-Actien	1888/89	5	1/4	4	—
Glauzig, Zuckerfabrik-Act.	1888/89	7½	1/8	4	—
Zuckerraffinerie Halle-Actien	1886/87	6	1/10	4	143,50 bz B
Sächs.-Thür. Braunk.-St.-Act.	1888	7½	1/1	4	—
Sächs.-Thür. Braunk.-St.-Pr.	1888	7½	do.	5	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Actien	1888/89	11½	½	4	188 G
Dörstewitz-Rattmannsd. Braunk.-J.-Act.	1888/89	0	1/7	4	—
Zeitzer Paraffin- u. Solarölfabr.	1888/89	5	½	4	104,75 bz
Naumburger Braunkohlen-Act.	1888/89	4	½	4	95 G
Hallesche Brauerei St.-Actien (Michaelis)	1888/89	5	1/10	4	134 B
Hallesche Brauerei St.-Prior.	"	6	do.	5	—
Cröllwitz. Pap.-Fabr.-Actien	1888/89	10	1/7	4	150,00 G
Zeitzer Maschinenb.-Act. (Schäde)	1888/89	20	1/7	4	270 G
Hallesche Maschinenfabrik-Actien	1888	6	1/1	4	—
Hallesche Straßenbahn	1888	6	1/1	4	136 B
Cönnern Malzfabrik-Actien	1888/89	10	1/7	5	—
Landsberger Malzfabrik-Actien	1888/89	13	1/7	5	—
Eilenburger Kattun-Manuf.-Act.	1888/89	0	1/8	4	87 G
Kuxe d. Bruckd.-Nietleb.-Bergb.-Vereins*)	—	—	fco.	fco.	—
Kuxe der Consolidirt. Pfännersch.	—	—	fco.	fco.	170,00 G
Bachofs-Actien*)	—	—	fco.	fco.	260 G

*) Die Course der mit * bezeichneten Effekten verstehen sich pro Stück.

Berlin, 31. Oktober. Weizen pr. 1000 Kilogr. loko 175—188 nach Qualität gefordert. Per Okt. 183,25 bez., per Okt.-Nov. 181,50—181—182 bis 181,75 bez., per Novbr.-Dezbr. —,— bez., per Dez.-Jan. —,— bez., per April-Mai 190,75—191,25—190,75—191 bez., per Mai-Juni —,— 191 bis 191,50 bez. Gek. 650 T., Preis 183,25 M.

Roggen per 1000 Kilogramm loko 160—170 nach Qualität gefordert. Alter inländischer mit russischem vermischt 162 ab Boden bez. Neuer inländischer 166—166,50 ab Kahn bez. Per Oktbr. 166 bez., per Oktbr.-Novbr. —,— bez., per Nov.-Dez. 165,25—165—165,75 bez., per Dez.-Jan. —,— bez., per April-Mai und per Mai-Juni 166,50—167—166,50 bez. Gek. 750 T., Preis 166 M.

Gerste loko per 1000 Kilogr. 127—205 nach Qualität gefordert.

Hafer loko per 1000 Kilogr. 152—170 nach Qualität gefordert, mittel und guter ost- und westpreuß. 156—161 bez., pomm., uckermärk. u. mecklenb. 157—162 bez., mittel und guter schles. und böhm. 156—161 bez., feiner schles., preuß. und pomm. 163—165 ab Bahn bez., russischer 156—164 frei Wagen bez., per Okt. 157,50 bez., per Oktbr.-Novbr. 155,00 bez., per Nov.-Dezbr. 154,25—154,50 bez., per Dez.-Jan. —,— bez., per April-Mai 153,75 154,50—154,25 bez., per Mai-Juni 153,75—154 bez. Gek. 250 T., Preis 157,50 M.

Mais loco per 1000 Kilogr. 121—127 M. nach Qualität gefordert, per Okt. —,— bez., per Oktbr.-Novbr. 122,00 bez., per Nov.-Dezbr. 122 bez., per April-Mai 121—120,50 bez., per Mai-Juni 121,50 bez. Gekünd. 250 T., Preis 122 M.

Erbsen: Kochwaare 165—205 M., Futterwaare 154—164 M.

Trockene Kartoffelstärke per 100 Kilogr. brutto incl. Sack, loko 16,50 M., per Oktbr.-Novbr. 16,00 M.

Feuchte Kartoffelstärke per Oktober-Novbr. 7,80 bez.

Kartoffelmehl per 100 Kilogr. brutto incl. Sack, loko 16,50 M., per diesen Monat —,— M., Oktober-November 16,00 M., Gek. — Ctr. Preis —,— M.

Weizenmehl per 100 Kilogr. incl. Sack, Nr. 00 25,50—24,00 bez. Nr. 0 22,00—20,75 M.

Roggenmehl per 100 Kilogr. incl. Sack Nr. 0 23,75—22,75 M., Nr. 0—1 22,50—21,00 bez., per Oktober. 22,65 bez., per Oktbr.-Novbr. und per November-Dezbr. 22,55 22,60 bez., per Dezbr.-Jan. —, bez., per Jan.-Febr. —,— bez., per April-Mai 22,95 bez. Borsigmühle 24,65 M. Gek. —,— Sack. Preis — M.

Rüböl per 100 Kilo netto loko ohne Faß 69,7 M., mit Faß — M., per Oktbr. 70,2—70,5 bez., per Oktbr.-Nov. 68,3—68,1—68,2 bez., per Nov.-Dez. 65,8—65,5—65,7 bez., per Dez.-Jan. — bez., per April-Mai 61,5—61,3—61,4 M. bez., per Mai-Juni —,— bez. Gekünd. 1400 Ctr., Preis 72,0 M.

Petroleum per 100 Kilo incl. Faß loco 24,7 M., per Okt. 24,4 M.

Spiritus unversteuert mit 50 Mk. Konsumsteuer belastet loko 51,6 bez., per Okt. 51 bez., per Oktbr.-Nov. —,— bez. Gekünd. 30000 Liter. Preis 51 M. Unversteuert mit 70 M. Konsumsteuer belastet loco 32,2 bez., per Okt. 32,2—32,1—32,5—32,3—32,4—32 bez., per Okt.-Nov. 31—31,2 bez., per Novbr.-Dez. 30,6—30,6 bez., per Dez.-Januar —,— bez.. per April-Mai 31,7—32 bez., per Mai-Juni 32,1—32,3 bez. Gekünd. 210,000 Liter, Preis 32,20 M.

Magdeburg, 31. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 pCt. 16,60 bez. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 15,60 bez. Nachprodukte excl. 75° Rendement 12,30 bez. Behauptet. ff. Brodraffinade —,— bez. fein Brodraffinade —,— bez. Gem. Raffinade II mit Faß 27,50 bez. Gem. Melis I mit Faß 25,50. Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Oktbr. 11,70 Br., per Nov. 11,60 be., 11,70 Br., per Nov.-Dezbr. — bez., per Jan.-März 12,00 bez., 12,05 Br., per April-Mai —. Matt.

Breslau, 31. Oktober. Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Oktober 70,20 bez., per Novbr.-Dez. —,— bez., per April-Mai —,— bez., 70er per Oktober 30,60 bez. — Roggen per Okt. 171,00 bez., per November-Dezember 170,00 bez., per April-Mai 168,00 bez. — Rüböl loco per Oktober 71,00 bez., per Novbr.-Dezember 67,50 bez. — Zink: fester. Wetter: Trübe.

Posen, 31. Oktober. Spiritus loco ohne Faß 50er 49,80 bez., do. 70er 30,20 Kündigung. — Liter. Tendenz: Still. Wetter Schön.

Verantwortliche Redakteure:
für Politik und Feuilleton: H. Koegler;
für lokale und provinzielle Nachrichten: C. Gruber;
für Handel und den übrigen redaktionellen Theil: O. Troll.

Kirchliche Anzeigen.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis predigen:

Zu U. L. Frauen: Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Grüneisen. Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Derselbe.

Gesammelt wird eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Nachmittag 3 Uhr Versammlung konfirmirter Töchter im Konfirmandenzimmer bei Herrn Superintendent D. Förster.

Montag den 4. November Vormittag 9 Uhr Privatbeichte, Predigt und nach derselben Abendmahlsfeier Herr Archidiakonus Pfanne.

Sonntag den 3. Novbr. Nachmittag 2 Uhr in der Kapelle des Nord-Friedhofes (am Steinthore) Herr Diakonus Grüneisen.

Zu St. Ulrich: Vormittag ¾9 Uhr Kindergottesdienst (im Bürgerschulsaale Charlottenstraße) Herr Diakonus Richter. Vormittag 10 Uhr Herr Oberprediger Sickel. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Diakonus Richter. Abends 6 Uhr Herr Oberdiakonus Wächtler. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe.

Abends 6 Uhr Gottesdienst (Schmiedstraße Nr. 17) Herr Hülfsprediger Dr. Franke.

Versammlung der konfirmirten Töchter Nachmittag 5—7 Uhr beim Herrn Diakonus Richter; desgl. am Montag.

Diemitz: Vorm. 9½ Uhr Herr Oberdiakonus Wächtler. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe.

Zu St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Saran. Nachmittag 1¾ Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Abends 6 Uhr Herr Diakonus Nietschmann.

Mittwoch den 6. November Vormittag 10 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Herr Diakonus Nietschmann.

Hospitalkirche: Vormittag 8¾ Uhr Herr Diakonus Nietschmann.

Domkirche: Vormittag 10 Uhr Herr Konsist.-Rath Göbel. Nach der Predigt Vorbereitung und Communion Herr Domprediger Beelitz. Nachmittag 1½ Uhr Kindergottesdienst Herr Domprediger Albertz. Abends 6 Uhr liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des Domkirchenchors Herr Domprediger Beelitz.

Tholuck'scher Kindergottesdienst, Mittelstraße 10, 8¾ Uhr Vormittag.

Zu Neumarkt: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor D. Hoffmann. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Herr Pastor D. Hoffmann. Nachmittag 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan. Abends 5 Uhr liturgischer Gottesdienst Herr Pastor D. Hoffmann.

Gesammelt wird eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Mittwoch den 6. November Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Hilfsprediger Köhler. Abends 8¼ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer im Pfarrhause Derselbe.

Zu St. Georgen: Vormittag 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. Nachmittag 2 Uhr Sonntagsschule Herr Hülfsprediger Graßhoff. Abends 5 Uhr Derselbe.

Gesammelt wird eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Bei kalter Witterung ist die Kirche geheizt.

Freitag den 8. November Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Hülfsprediger Graßhoff.

Im städtischen Siechenhause: Vormittag 9 Uhr Herr Hülfsprediger Graßhoff.

Im Diakonissenhause: Vormittag 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse. Früh 8 Uhr zweite hl. Messe und Homilie. Vormittag 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittag 2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Apostol. Gemeinde: Vormittag 10 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittag 3 Uhr Predigt und um 4 Uhr liturgischer Gottesdienst.

Sing-Acad. Sonnabend 5 Uhr Uebung Volksschule. Anm. sing. Mitgl. b. **Reubke,** Heinrichstr. 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18891102010/fragment/page=0003
DFG

Proben stehen gern zu Diensten.

Durch sehr große Einkäufe von

Seidenstoffen

(schwarze, weisse, farbige und gestreifte)

in verschiedenen, nur soliden Geweben und Qualitäten, kann ich meinen werthen Kunden bei Bedarf **besondere Vortheile bieten.**

Leipzigerstr. 103. **Bruno Freytag,** Halle a. d. S.

Seiden- u. Modewaaren. — Damen-Mäntel. — Teppich- u. Möbelstoff-Lager.

Amtliche Bekanntmachungen.

In der Strafsache wider **Ebert** und Genossen — M. I. 106/89 — soll die Wirthschafterin verehelichte **Auguste Geske** geb. **Stoll,** welche in Ammendorf im Juli 1889 gewohnt hat, von dort aber ohne Abmeldung verzogen ist, als Zeugin vernommen werden. Es wird ersucht, von dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte der p. Geske zu den Akten — M. I. 106/89 — nach hier Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 26. October 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Kommis **Franz Julius Alfred Haas** aus Halle a. S., geboren am 25. Januar 1862 in Leipzig, evangelisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und mir zu den Akten — J. 3570/89 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 25. Oktober 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 27 Jahre; Größe: 1,56 m; Statur: untersetzt; Haare: dunkelblond; Bart: blonder kleiner Schnurrbart; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Gesicht: länglich; Gesichtsfarbe: gesund; Sprache: deutsch. Besondere Kennzeichen: geht mit einem Fuße lahm, kann ohne Brille nicht sehen.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Schmiedegesellen **Johann Friedrich Ludwig Hofmann** aus Halle a. S. unterm 3. Mai cr. erlassene Steckbrief ist erledigt. — D. 259/89. J. 758/89. —

Halle a. S., den 30. Oktober 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Nachdem bei dem unterzeichneten Leihamte in der Zeit vom 16. bis 27. August d. Js. die Auction der verfallenen, in den Monaten **April, Mai und Juni 1888** versetzten und erneuerten Pfänder, **welche die Pfandnummern 11781 bis 24740 trugen und worüber die Pfandscheine in blauem Druck ausgestellt sind,** und die kalkulatorische Prüfung des darüber aufgenommenen Protocolls stattgefunden hat, werden die Pfandgeber bezw. Pfandschein-Inhaber aufgefordert, **die in dieser Auction über die resp. Forderungen des Leihamts hinaus erzielten Ueberschüsse** innerhalb der einjährigen Präclusivfrist

vom 5. Oktober 1889 bis einschließlich 4. Oktober 1890

bei der Kasse des Leihamts gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung abzuheben.

Alle in dieser einjährigen Präclusivfrist nicht abgehobenen Ueberschüsse verfallen unnachsichtlich dem Reservefond des Leihamts bezw. der Ortsarmen-Kasse.

Halle a. S., den 3. Oktober 1889.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Farbige Friese
zu Portièren, Fensterschutzdecken etc.
empfiehlt
H. C. Weddy-Poenicke.

Gummischuhe in größter Auswahl, **deutsche, russische u. englische** empfiehlt **R. Ranzenhofer, Poststr. 9.**

Von **Sonntag** früh ab stehen **feine fette** sowie gr. u. kleine **Futterschweine** (halbengl.) zum Verkauf bei **Carl Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.**

Ida Böttger, Leinenhandlung.
Ausverkauf
von
Congress-Stoffen
wegen Aufgabe dieses Artikels.

Auction
im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Sonnabend den 2. d. Mts. Vormittags 11 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** hier:

1 Bohrmaschine, 1 Kleider- und 1 Schreibsecretär, ein Sopha, 1 Vertikow, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Nähmaschine, 1 Ladentisch, ein Kastenregal, 1 Remontoiruhr, 1 Opernglas 2c.

Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Freiw. Auction.

Sonnabend den 2. d. Mts. Vorm. 10½ Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** hier:

verschied. Mobilien.

Hirsch,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 2. November 1889 Vormittags 9½ Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** hierselbst zwangsweise:

2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 2 Kommoden, ein Schreibpult, 2 Sophas, 1 Sophatisch, 2 Regulatore, 5 Stühle m. Rohrsitz u. v. m.

Kraft,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Sonnabend den 2. d. Mts. Vorm. 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42:**

1 nußbaum Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Küchenschrank, 1 Koffer, 1 Korbstuhl, 3 Hängelampen, 1 Partie Porzellangeschirr, 1 Bank, Spiegel, Bilder, Wein- und Grappgläser, 1 Regulator, zwei Waarenschränke, 1 Kleidersecretär und versch. andere Sachen

zwangsweise gegen Baarzahlung.

Hesse, Gerichtsvollzieher,
Hallgasse 7.

Auction.

Sonnabend den 2. d. Mts. früh 9¾ Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 Vertikow, 1 Küchenschrank, 1 Koffer, 1 Wanduhr, ein Sopha, 1 Portiere, 1 Teppich, 2 Fenster Gardinen, 12 Bände Meyers Convers.-Lexikon.

ferner freiwillig:

1 Wurstspritze, 1 Fleischklotz, 1 Wursttrog, Mollen.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 2. November cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 42** hier zwangsweise:

1 Sattlernähmaschine, ein weißen Pudel m. 9 Jungen und 1 Tisch.

Dietze,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 2. d. Mts. Vormittags 9½ Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** zwangsweise:

1 franz. Billard m. 3 Queues, 1 Bierapparat, 5 mille gute Cigarren, 1 Faß Moselwein, 1 fast neue Scheibenbüchse m. Diopter u. sämmtl. Zubehör, 1 Küchenschrank und 1 Sommerüberzieher.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 2. November cr. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich **Geiststraße 42** zwangsweise:

Möbel, Spiegel u. Bilder.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Sonnabend den 2. d. Mts. Vorm. 10 Uhr kommen **Geiststr. 42** zur Versteigerung:

a) zwangsweise:
1 Stehpult, 1 Serviettenpresse, 1 Waschwanne, Tische, Stühle, Bilder 2c.

b) freiwillig:
Schreibmappen, Photographierahmen, Briefbeschwerer von Glas, Einschreibmappen, Federkasten, Spielzeug u. dergl. mehr.

Petschick,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Morgen früh auf dem Markte:
lebfr. Schellfisch u. Dorsch sowie alle anderen Fluss- und Seefische,
lebende Hummer und Forellen.

C. Hoffmann's Wittwe,
Weingärten 8/9.

Ein Mathematiker, Dr., ertheilt Unterricht in der Mathematik, pro Stunde 1 Mark.
Parkstraße 23, II. rechts.

Ein Student (Theolog) wäre geneigt Nachhilfestunden zu ertheilen. Offerten unter **J. 28** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ziehung am 14. Nov. 1889.
Internationale Sportausstellung Köln.
Loose à 1 Mk. in d. Exp. d. Bl.

Feiste Fasanhähne, Frische Holl. Austern, Feinsten Astrach. Caviar, Rügenwald. Gänsebrüste, Feinsten ger. Rheinlachs, Echt Teltower Rübchen, Mecklenburger Spickaal, Lüneb. Riesen-Neunaugen, Neue Sardinen à l'huile, Frisches Rehwild
empfing
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr-Ecke

Tägl. fr. Jauersche Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, f. Sülze, Lachsschinken, Sardellenleberwurst, Trüffelleberwurst, gekochte Zunge, Braunschweiger Mettwurst, Russischen Salat, Rügenwalder Gänsebrüste ohne Knochen, **Gänsekeulen,** ohne Knochen, **Gänsepökelfleisch, Gänseschmalz, div. Braten, garn. Schüsseln** im besten Arrangement empfiehlt
W. Nietsch Kgl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75.

Neuen Sauerkohl
empfiehlt **R. Hahndorf.**

Rothe Kreuz-Lotterie
Loose à 3 Mk., Ziehung am 19. Nov. 1889, Exp. d. Bl.

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** etc. leidet, trinke den Abend der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packetes à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

NB. Für **Halle und Umgegend** ist eine Abgabestelle bei Herrn **D. Lehmann** in **Halle a. S.** errichtet worden.

27000 Mk. und **13000 Mk.** sind gegen I. Hypothek zu 4% zum 1. Januar 1890 auszuleihen.
Näheres durch Rechtsanwalt **Föhring,** Rathhausgasse 6.

Neue und gebr. Möbel aller Art verk. billig Brunosw. 6.

Loose à 1 Mark
der ständigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar,
Ziehung 14.—17. Dezember 1889, zu haben in der **Exped. d. Bl.**

Für den Inseratentheil verantwortlich Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18891102010/fragment/page=0004